



## Hofanlage Fersenbruch 142

Fersenbruch 142  
Inventar-Nr. 432  
Denkmalisten-Nr. A 346

### Denkmalumfang

Die Hofanlage ist in folgendem Umfang unter Schutz gestellt:

- Wohnhaus mit wandfester Ausstattung (1896/97)
- großer Stall mit Küche des Wohnhauses, Gesinderäumen, Stallbereich samt Ausstattung der Bauzeit (1896/97)
- Schweinestall (1908)
- Querflügel aus Scheune und Remise (Ende 19. /Anfang 20. Jh., zweitverwendet)
- Platanenallee (frühes 20. Jh.)
- zugehörige Freiflächen der Hofanlage

### 1 Geschichte der Anlage<sup>1</sup>

Auf der Hofstelle Fersenbruch 142 befindet sich ein zusammenhängender Gebäudekomplex aus Wohnhaus und unmittelbar angrenzendem, mehrteiligem Wirtschaftsteil aus großem Stall, kleinem Schweinestall sowie Scheune und Remise. Bauherr war Wilhelm Terkamp.

Das Wohnhaus und der große Stall entstanden auf Grundlage einer einheitlichen Planung von 1896/97<sup>2</sup> nach dem Brand eines älteren Wohn-Wirtschafts-Gebäudes. 1903 brachte man ein Badezimmer und eine Vorratskammer in das Dachgeschoss des Wohnhauses ein, das ansonsten als Trockenboden und für Mädchenkammern genutzt wurde.

1908 folgte die Erweiterung des Wirtschaftsteils durch den Anbau eines Schweinestalls mit Milchküche an der nördlichen Traufseite des großen Viehstalls.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts folgte der Bau des quer zum großen Stall orientierten Querflügels aus Scheune und Remise an der Westseite des großen Stallgebäudes.

---

<sup>1</sup> Vgl. auch „Bauakte“ Fersenbruch 142, Registratur des städtischen Bauamtes, Gelsenkirchen.

<sup>2</sup> Bauantrag zum „Wiederaufbau des abgebrannten Wohn- und Viehgebäudes“ vom 8.9.1896 sowie Erläuterungsschrift vom 10.10.1896. Als Zeichnung überliefert ist ein Lageplan vom Juni 1897, der im Zusammenhang mit dem Anbau einer Remise an der alten Scheune entstanden ist. Der Lageplan überliefert einen Teil der Vorgängerbauung sowie die Neubauplanung. Einen Grundriss des Erdgeschosses überliefert die Zeichnung des Schweinestalls von 1908. Der Bestand entspricht der Baubeschreibung im Erläuterungsbericht vom 10.10.1896. Vgl. „Bauakte“ Fersenbruch 142, Bauregistratur der Stadt Gelsenkirchen.



## 2 Baubeschreibung

### 2.1 Wohnhaus und Stall von 1896/97

Das vollunterkellerte Querflurhaus ist ein zweigeschossiger Hauskasten aus Backstein mit Walmdach über einem annähernd quadratischen Grundriss. Das Innere wird über einen zentral angeordneten Eingang in der Ostseite des Hauses erschlossen. Dabei sind Eingang und axial darüber liegendes Flurfenster durch einen Risalit und ein Dachhäuschen mit Stufengiebel besonders gekennzeichnet. Die Sockelzone ist allseitig durch zwei Fenstergeschosse und ein gestuftes Stockgesims gegliedert. Außerdem gibt es ein hohes Traufgesims, das wie das Sockel- und Stockgesims auf dem Risalit verkröpft. Eingangs- und Rückseite sind dreiachsig und haben Blendfenster.

An der Nord- und Südseite gibt es vier gruppierte Fensterachsen (zwei Fenster pro Zimmer). Die Fensteröffnungen sind einheitlich ausgeführt als hochrechteckige Segmentbogen mit vorspringender Sohlbank und gemauertem Bogenlauf. Im Risalitgiebel liegt ein kleines Rundbogenfenster, gerahmt von Lisenen und steigendem Rundbogenfries als gotisierende Bauzier. Damit korrespondiert formalstilistisch das maßwerkverzierte schmiedeeiserne Gitter, das zwischen den beiden Kaminköpfen des Hauses das Walmdach bekrönt. Außerdem sind die Haustür (verzierte, durchfensterte Rahmenfüllungstür) und ein Großteil der mehrflügeligen Holzfenster mit Oberlichtern aus der Bauzeit *in situ* erhalten.

Im Inneren ist die bauzeitliche Struktur aus Querflur und zwei Raumfluchten in jedem Geschoss unverändert überliefert. Im Flur ist rückwärtig die hölzerne Treppenanlage erhalten, die im Erdgeschoss durch eine aufwendig gearbeitete, verglaste Scherwand vom Eingangsflur getrennt ist, der so eine Art Windfang bildet. In jedem Geschoss gibt es vier große Räume (4,50x5m) sowie Aborte auf halber Treppe. Eine reine Wohnnutzung bezeugen die beheizten Stuben im Erdgeschoss, die beheizten Schlafräume im Obergeschoss, das Bad und der Trockenboden im Dach.<sup>3</sup> Der Wirtschaftsraum, hier Küche, war im großen Stall untergebracht.

Im gesamten Haus ist die wandfeste Ausstattung des ausgehenden 19. Jahrhunderts fast vollständig überliefert: in beiden Geschossen finden sich Rahmenfüllungstüren, Fußleisten, Holzböden, Ofennischen sowie Fenster, z.T. mit Innenläden. Im Erdgeschoss haben sich zudem große Kachelöfen in den beiden Wohnräumen der westlichen Raumflucht erhalten.<sup>4</sup> Die beiden gegenüberliegenden Wohnräume sind durch breite Schiebetür mit architektonisch gestaltetem Architrav verbunden (vermutlich Wohn- und Speisezimmer). Im Flur des Erdgeschosses haben sich ein frühes Beispiel eines Terrazzobodens, eine aufwendig gestaltete, verglaste Scherwand sowie die Haustür erhalten. Im Obergeschoss – axial über der Scherwand – befindet sich ein ursprünglich offener Schwibbogen mit diamantiertem Schlussstein auf kannelierten Wandpfeilern. Im Treppenhaus mit zeittypischen Brüstungsstäben, liegt auf halber Treppe je ein kleiner durchfensterter Abort. Die Elemente Scherwand, Bogen, Architrav über der Schiebetür und die Treppenbrüstung sind in Formensprache der Neurenaissance gestaltet.

<sup>3</sup> Badezimmer, Vorratskammer und Bügelzimmer im Dach gehen auf eine Planänderung mit Datum vom 16.9.1903 zurück. Siehe Bauakte Fersenkamp 142, Gelsenkirchen-Heßler, Bauregistratur der Stadt Gelsenkirchen.

<sup>4</sup> Kachelöfen sind überliefert im Erdgeschoss des Hauses in den beiden Zimmern der westlichen Raumflucht. Sie stehen beidseits eines Kaminzugs in der Zwischenwand.



Auch Oberflächen sind überliefert: die ursprüngliche Fassung im Treppenhaus als geweißter Kalkputz mit farbiger floraler Rankenmalerei, im Eingangsflur eine Wandbespannung sowie eine Tapete aus dem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts. Der sehr gute Überlieferungsstand lässt jüngeren Anstrichen/Tapeten begründet weitere Oberflächen (Wände/Türen/Fenster) des späten 19./frühen 20. Jahrhunderts vermuten.

Mauern/Wände (Backstein) und Decken (Eisenbalken und Leichtbeton) sind massiv ausgeführt; die Dachkonstruktion ist aus Weichholz und hat eine bauzeitliche Pfannendeckung.

Nach Südwesten ist ein großes, langgestrecktes Stallgebäude unmittelbar an den Hauskasten gebaut. Es handelt sich um einen massiven Backsteinbau mit belichtetem Drempel und Satteldach sowie einer achssymmetrischen Gliederung der hofseitigen Fassade durch Lisenen und Fenstergruppierungen, wobei die Lisenen den Klötzchenfries zwischen Haupt- und Drempelgeschoss überschneiden. Die Mitte bildet ein breites Tor mit darüber befindlichem Dachhaus zur Aufnahme von Lagergut (Viehfutter, Stroh etc.). Der Stall besitzt durchgängig Segmentbogenöffnungen mit Sohlbank und simsartig bekröntem Bogenlauf. Die Eisensprossenfenster mit beweglichem Oberlicht sind weitgehend erhalten. Axial über den Fenstern sind die Schlitzöffnungen zur Belüftung des Dachbodens im Drempel angeordnet. Zum Zweck der Querlüftung existiert eine parallele Anordnung der Öffnungen an der hofabgewandten Traufseite des Stalls.

Das Innere nimmt zwei Funktionsbereiche auf: Wohn-Wirtschaftsräume mit direkter Verbindung zum Haupthaus (Küche des Wohnhauses, Gesinderäume über zwei Geschosse, Gang zwischen Küche und Stallbereich) und der Stall, bestehend aus großem Kuhstall mit breiter Stallgasse (Tor) und kleinerem Pferdestall samt Futtertenne (Tor).<sup>5</sup> Mehrere massive Brandschutzwände trennen die verschiedenen Funktionsbereiche und Stallnutzungen voneinander. Im Bereich von Küche und Gesinderäumen sind Raumstruktur und Ausstattung gut überliefert (z.B. ornamentierte Jugendstilfliesen (Wand), durchgefärbte Bodenplatten, Türen in der Küche). Im Stallbereich ist die ursprüngliche Struktur aus zwei gusseisernen Stützenreihen erhalten, die drei Schiffe trennen und eine preußische Kappendecke tragen. Die Stallgasse und Tenne samt Einfahrten sind erhalten bzw. ablesbar.

Das Dachgeschoß des Stallgebäudes war vor allem Kornboden, nahm darüber hinaus auch einen Häckselraum, diverse Vorratsräume sowie Mädchen- und Knechkammern auf, wobei sich die Schlafkammern in Nähe des Wohnhauses befinden und über eine Treppe direkt mit diesem verbunden sind.

## 2.2 Kleiner Schweinestall (1908)

Als Erweiterung des Wirtschaftsteils wurde für die Schweinehaltung ein massiver Backsteinbau mit Krüppelwalmdach an die nördliche Traufseite des großen Stalls angebaut. Der Schweinestall ist in der formalen Gestaltung an den großen Stall angepasst, so dass beide Wirtschaftsbauten weitgehend ein einheitliches Äußeres bilden. Er grenzt dabei planvoll an Gesindebereich und Kuhstall, da er die Milchammer und die Aborte für das Gesinde aufnahm. Das Gebäude ist samt Innenstruktur mit Holztreppe trotz späterer Veränderungen (Einbauten) überliefert.

<sup>5</sup> Ursprünglich gab es auch im großen Stall Schweinebuchten, die mit dem Neubau des Schweinestalls 1908 aufgegeben wurden.



### 2.3 Querflügel aus Scheune und Remise (spätes 19. Jh./ frühes 20. Jh.)

Bei beiden Wirtschaftsgebäuden handelt es sich um große Eisenfachwerkkonstruktionen aus genieteten Gelenkbindern und Backsteinfüllung als Ausfachung der Außenwände, die zusammen den großen Querflügel an der Westseite der Gebäudeanlage bilden. Ursprünglich dienten sie als Remisen oder Schuppen mit einer offenen Traufseite. Diese planvoll auf Umbau bzw. Wiederverwendung ausgerichteten Konstruktionen wurden in der Industrie, insbesondere im Bergbau verwendet, und wurden als stützenfreie Räume mit großer Spannweite als landwirtschaftliche Gebäude auf dem Hof Terkamp weiterverwendet.<sup>6</sup>

### 2.4 Platanenreihe und begrünte Freiflächen

Mit dem Wiederaufbau der Hofgebäude 1896f. legte Wilhelm Terkamp eine neue Zufahrt zu Haus und Hoffläche an, die er Anfang des 20. Jahrhunderts als repräsentative Baumallee gestaltete. Lag der vorherige Weg zwischen alter Scheune und abgebranntem Wohn-Wirtschafts-Gebäude, so orientierte Terkamp sich beim Wiederaufbau der Anlage neu: Die Gebäude verlegte er nach Osten und erschloss sie mit der neuen Zufahrt westlich der neuen Anlage.<sup>7</sup> Die Zufahrt erstreckte sich ursprünglich über die ganze Tiefe der Hoffläche von der Fersenbruchstraße (ehemals Reichsstraße) bis zur Terneddenstraße. Die erhaltene Platanenreihe markiert bis heute gut nachvollziehbar den Verlauf dieser Zufahrt. Darüber hinaus markierte sie die Grenze zwischen der Hofstelle und dem südlich angrenzenden Grünland des Hofes, das in den 1940er-/50er-Jahren zum Teil als Gemüse- und Obstgarten und wohl seit den 1960er-Jahren als Pferdekoppel genutzt wurde.

## 3 Denkmalwertbegründung

### 3.1 Bedeutung für die Geschichte des Menschen

Die Hofanlage Fersenbruch 142 ist bedeutend für die Geschichte des Menschen, hier in der Stadt Gelsenkirchen, da sie auf einer der alten und somit historisch bedeutenden Hofstellen der Bauernschaft Hessler errichtet worden ist. Wie Schriftquellen nachweisen, reicht die Geschichte der Hofstelle Terkamp bis ins 14. Jahrhundert zurück.<sup>8</sup> Laut Griese lag der Hof in der Bauernschaft Hessler im Grenzbereich der Grafschaft Mark zum Stift Essen und dem Vest Recklinghausen. Den Namen Terkamp leitet Griese ab aus der Lage oberhalb eines Kampes, der zum Hof Ternedden als einer der ältesten Hofstellen Hesslers gehörte. Aus *to Averkamp* und *Overkamp* entwickelte sich über Jahrhunderte *zur Kamp*, *zu der Kamp* und schließlich *Terkamp*, wie die Hofstelle in der örtlichen Tradition bis heute bezeichnet wird. Der Hof ist in dieser topographischen Lage auf der Flurkarte Hesslers verzeichnet, was für eine Siedlungskontinuität und das Bestehen des Hofes an dieser Stelle vor dem 19. Jahrhundert spricht.

<sup>6</sup> Vöth, Hans: Zechenbauten über Tage. (= Industriearchitektur. Kleine Reihe ausgewählter Texte 1). Diss. Braunschweig 1928. Dortmund 1929. S. 21f. und S. 33f.

<sup>7</sup> Vgl. hierzu den Lageplan von 1897 in der Bauakte Fersenkamp 142, Bauregistratur der Stadt Gelsenkirchen.

<sup>8</sup> Griese, Gustav: Die Bauernschaft Heßler. Gelsenkirchen 1954. (= Gelsenkirchen in alter und neuer Zeit VI), S. 54f.



Die Hofanlage ist zudem bedeutend für die Geschichte des Menschen, hier in Gelsenkirchen-Hessler, da sie bis heute auf anschauliche Weise die agrarisch geprägte Vergangenheit der Stadt bezeugt, die durch die Hochindustrialisierung seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts (Bergbau, Gussstahl- und Eisenindustrie, weiterverarbeitende Industrien) sowie die bauliche Verdichtung durch Stadterweiterungen ihren ländlichen Charakter weitgehend verloren hat.

### 3.2 Bedeutung für die Arbeits- und Produktionsweisen

Mit dem sogenannten Hof Terkamp hat sich zudem eine für die Stadt Gelsenkirchen wichtige Hofstelle erhalten, die auf anschauliche Weise den Wandel ländlicher Arbeits- und Produktionsweisen der Region im ausgehenden 19. Jahrhundert und frühen 20. Jahrhundert bezeugt. Nach einem Brand des älteren Wohn-Wirtschafts-Gebäudes wird - unmittelbar nach dem Wohnhaus - ein großer, moderner Viehstall (1896ff.) errichtet, dem knapp zehn Jahre später eine Erweiterung durch den Bau des Schweinestalls (1908) folgt. Diese Wirtschaftsgebäude bezeugen eine Intensivierung der Viehhaltung und damit einen entscheidenden Wandel der Landwirtschaft im Ruhrgebiet der Jahrhundertwende.

Der große Flächenbedarf durch Industrie und Wohnungsbau führte seit den 1870er Jahren zur stetigen Verkleinerung landwirtschaftlich genutzter Flächen. Dies hatte eine Umorientierung der bäuerlichen Produktions- und Arbeitsweise zur Folge, die u.a. in Masttierhaltung und Abmelkwirtschaft mit Stallfütterung bestand. Voraussetzung hierfür waren wiederum die neuen Absatzmärkte, die durch die stetig wachsende, städtische Bevölkerung entstanden waren.

Die Hofanlage am Fersenbruch bezeugt auf gut nachvollziehbare Weise diesen Wandel von der traditionellen Viehhaltung im Deelenhaus zur marktorientierten Haltung eines größeren Viehbestandes in modernen Stallungen.<sup>9</sup>

Diese Stallungen dokumentieren darüber hinaus, dass eine Optimierung der Erträge in Mastbetrieb und Abmelkwirtschaft durch die Art der Viehhaltung erzielt werden sollte. Wie in landwirtschaftlichen Baukundebüchen der Zeit empfohlen, verzichtete man beim Bau der Viehställe 1896/97 bzw. 1908 auf die Verwendung von Holz zugunsten von Massivbauweise und Eisenträgern, da Holzteile „Krankheitserregern Nährboden und Unterschlupf zu bieten vermögen“<sup>10</sup>. Auch Lage und Größe von Ställen und Buchten entsprachen den damaligen Empfehlungen und Erlassen zur Haltung von Vieh, die darauf abzielten, durch ausreichend Platz, Licht und Querlüftung die Gesundheit der Tiere zu erhalten und somit die Erträge des Landwirts zu steigern.

---

<sup>9</sup> Für die Bedeutung der Masttierhaltung spricht zudem der Neubau eines weiteren, größeren Schweinestalls 1919-23, der nicht erhalten ist.

<sup>10</sup> Issel, Hans: Landwirtschaftliche Baukunde. Leipzig 1905 (Reprint), S. 199 und 245.



### 3.3 wissenschaftliche, hier architekturgeschichtliche Gründe für Erhaltung und Nutzung

Für die Erhaltung und Nutzung der Gebäudeanlage auf dem Hof Terkamp am Fersenbruch sprechen wissenschaftliche, hier architekturgeschichtliche Gründe, da es sich um ein wichtiges Beispiel für die Ablösung des traditionellen Fachwerkbaus durch Massivbauweise in Gelsenkirchen handelt. Dieser Versteinerungsprozess ‚auf dem Lande‘ vollzieht sich im Ruhrgebiet parallel zur Industrialisierung und Verstädterung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zumeist wird dabei Backstein verwendet, den man wie auf dem Hof Terkamp für Ziergliederungen, hier im gotisierenden Stil einsetzt.

### 3.4 wissenschaftliche, hier volkskundliche Gründe für Erhaltung und Nutzung

Für die Erhaltung und Nutzung von Hofanlage und -gebäude sprechen weitere wissenschaftliche, hier volkskundliche Gründe, da die im Inneren und Äußeren gut erhaltenen Gebäude eine weitere Neuerung ländlicher Architektur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gut nachvollziehbar dokumentieren. Die Neuerung besteht in der Abkehr von der traditionellen und bis dahin im ländlichen Raum verbreiteten Bauform des niederdeutschen Hallenhauses (Längsdeelenhaus) zugunsten eines separaten Wohnhauses. Dabei wählt man mit dem mehrachsigen, zweigeschossigen Flurhaus einen ursprünglich städtischen Haustyp, der in der ländlichen Architektur des Ruhrgebiets in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Anwendung kommt. Mit der Entscheidung für das reine Wohnhaus vollzieht der Bauherr die strikte funktionale und bauliche Trennung von Wohnen und Wirtschaften und lebt nicht mehr mit seinem Vieh unter einem Dach. Diese Trennung, d.h. die reine Wohnfunktion, zeigt sich nicht nur an der für Flurhäuser typischen Gestaltung des Äußeren (gleich hohe Stockwerke, Fenstergröße und -anordnung etc.), sondern ist an dem fast vollständig überlieferten Inneren - Raumstrukturen und hochwertige wandfeste Ausstattung - bis heute gut nachvollziehbar bezeugt.

Das Wohnhaus dokumentiert die veränderten, auf Repräsentation und zeitgemäßen, städtischen Wohnkomfort ausgerichteten Ansprüche des Bauherrn und verdeutlicht somit auf anschauliche Weise die Wohn- und Lebensvorstellungen eines Landwirts in Gelsenkirchen-Hessler Ende des ausgehenden 19. Jahrhunderts und frühen 20. Jahrhunderts.

Dieser Anspruch zeigt sich darüber hinaus in der platanenbestandenen Zufahrt, die vom Fersenbruch zu Wohnhaus und Hoffläche führt. Baumreihen und Alleesysteme waren nicht nur Bestandteil adliger Gartenkunst, sondern wurden seit der frühen Neuzeit als Begrenzung von Wegen und Straßen verwendet. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Platane aufgrund ihrer hohen Widerstandsfähigkeit zur dominierenden Baumart von Straßeneinfassungen vieler Ruhrgebietsstädte. Die Übernahme städtischer Lebens- und Wohnvorstellungen spiegelt sich auf dem Hof Terkamp demzufolge nicht allein im Wohnhaus, sondern gleichermaßen in der Platanenreihe als großstädtische Form der Wegebegrenzung wieder.

### 3.5 wissenschaftliche, hier wirtschaftsgeschichtliche Gründe für Erhaltung und Nutzung

Die beiden Eisenfachwerkkonstruktionen bezeugen anschaulich die Arbeits- und Produktionsverhältnisse auf einer Hofstelle der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im



Ruhrgebiet. Der Gebäudetyp der Eisenfachwerkremise wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bevorzugt in der Industrie, besonders im Bergbau verwendet und war - wie oben bereits erwähnt - planvoll auf Umbau bzw. Wiederverwendung ausgerichtet. Aufgrund seines großen stützenfreien Innenraums war der Gebäudetyp für die Verwendung zu landwirtschaftlichen Zwecken gut geeignet. In unmittelbarer Nähe des Hofes lag die Schachtanlage 2/3 der Wilhelmine Viktoria, die zur Hibernia AG gehörte und 1928 stillgelegt wurde. Im Zuge der der Kriegsvorbereitung reaktivierte man 1935 die Anlage, wobei man einen Teil der technischen Einrichtung zur Schachtanlage 1/4 verlegte. In der Zeit zwischen 1923 und 1941 wurde Hof Terkamp von der Hibernia AG aufgekauft, die 1941 eine Wagenremise und ein Futtersilogeäude errichten ließ.<sup>11</sup> Spätestens zu diesem Zeitpunkt müssen die Eisenfachwerkkonstruktionen auf den Hof versetzt worden sein. Sie bezeugen daher auf anschauliche Weise die Zweitverwendung von Industriebauten auf landwirtschaftlichen Gehöften, wie sie insbesondere in industrialisierten Regionen Westfalens vorkommt.

Die Errichtung eines Silogeäudes auf dem Hof Terkamp bezeugt nicht nur die Wiederverwendung von Industriebauten zu landwirtschaftlichen Zwecken im Ruhrgebiet, hier in Gelsenkirchen-Hessler. Vielmehr erhellt der Erwerb des Hofes und die Errichtung eines oder sogar beider Eisenfachwerkgebäude durch die Hibernia AG die Einbindung der Landwirtschaft in eine zentralisierte, d.h. staatlich kontrollierte Wirtschaftsordnung: Vorstandsvorsitzender und Generaldirektor der Hibernia AG war seit 1934 Wilhelm Tengemann, der zudem wichtige Posten in der staatlich organisierten Kriegswirtschaft bekleidete.

In diesen Funktionen<sup>12</sup> verfolgte er früh die Ziele von Kriegsvorbereitung bzw. -wirtschaft.

Dabei war die Landwirtschaft von erheblicher Bedeutung, sollte sie nicht nur eine autarke Ernährung der eigenen Bevölkerung sicherstellen, sondern vor allem der Rüstungswirtschaft durch den Erhalt der Arbeitskraft dienen.<sup>13</sup>

Es sprechen daher wissenschaftliche, hier wirtschaftsgeschichtliche Gründe für Erhalt und Nutzung der Hofanlage mit den beiden großen Eisenfachwerkgebäuden in Gelsenkirchen-Hessler.

#### 4 Grundlagen

Der Eintragungstext basiert auf dem Denkmalwertgutachten des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL-Denkmalpflege) vom 18.04.2018.

---

<sup>11</sup> Bauschein zu Ausführung einer Wagenremise und eine Futtersilos mit Datum vom 24.10.1941. Der entsprechende Gebrauchsabnahmeschein datiert auf den 17.1.1942. Bauakte Fersenkamp 142, Bauregistratur der Stadt Gelsenkirchen.

<sup>12</sup> Wilhelm Tengemann war ein enger Freund von Göring und Himmler. Wie sein Vater Ernst und sein Bruder Walter trat er bereits 1930 in die NSDAP ein. Gemeinsam mit seinem Vater (Flick) wurde er (Hibernia AG) Mitglied der Reichsvereinigung Kohle, die im Frühjahr 1941 als eine Art Kohleministerium von Göring gegründet worden war und das Instrument zur Lenkung der Kohlewirtschaft wurde. - Zu Tengemann siehe u.a. Rennspieß, Uwe und Wolfgang Stelbrink: Hermann Göring und Bergassessor Tengemann. In: Geschichte im Westen. Jahrgang 1993, Heft 1, S. 65-70.

<sup>13</sup> Ab 1939 ersetzte man die eingezogenen Zechen- und Industriearbeiter des Ruhrgebietes durch Tausende KZ-Insassen, Kriegsgefangener und verschleppter Zwangsarbeiter, die äußerst unzureichend gepflegt wurden. Die Hibernia AG besaß an ihrem Hafen in Hessler ein eigenes Zwangsarbeiterlager, dessen Insassen sowohl in der Landwirtschaft wie auch bei der Zeche gearbeitet haben. Siehe hierzu: [http://www.gelsenzentrum.de/zeitzeuge\\_hessler\\_wilhelmine\\_victoria.htm](http://www.gelsenzentrum.de/zeitzeuge_hessler_wilhelmine_victoria.htm) sowie [http://www.gelsenzentrum.de/liste\\_zwangsarbeit.htm](http://www.gelsenzentrum.de/liste_zwangsarbeit.htm).



Stadt Gelsenkirchen  
Untere Denkmalbehörde



*Schrägluftbild 2016, © Stadt Gelsenkirchen*



*Luftbild 1926, © Stadt Gelsenkirchen © Regionalverband Ruhr CC BY-NC-SA4.0*